



Freie Arbeiter/innen Union
Internationale Arbeiter/innen Assoziation
FAU-IAA **A.M.S.E.L.**
Allgemeines Münchner Syndikat
Erwerbsloser & Lohnabhängiger



Anarchosyndikalistische Flugschriftenreihe/Heft 99

MICHAIL BAKUNIN

DAS UNFASSBARE INDIVIDUUM



Kostenlos --- Spenden erwünscht

Michail Bakunin

Das unfassbare Individuum

Lieber Freund, ich gestehe offen, dass ich die abergläubische Ergebenheit Eurer radikalen Bourgeois oder Eurer bourgeoisen Republikaner dem allgemeinen Stimmrecht gegenüber, keineswegs teile. In einem anderen Briefe werde ich Ihnen die Gründe auseinandersetzen, die es mir versagen, mich für sie zu begeistern. Es genüge hier im Prinzip eine Wahrheit festzulegen, die mir unbestreitbar scheint und die später zu beweisen mir nicht schwer fallen würde, sowohl durch die Reden wie durch eine große Zahl von Maßnahmen, die im politischen Leben aller Völker, die heute demokratische und republikanische Einrichtungen besitzen, getroffen worden sind; das allgemeine Wahlrecht, sofern es ausgeübt wird in einer Gesellschaft, in der das Volk, die Arbeitermassen wirtschaftlich von einer Eigentum und Kapital besitzenden Minderheit beherrscht werden, so unabhängig oder frei sie sonst seien oder vielmehr in politischer Beziehung scheinen mögen, wird nie mehr als illusorische, antidemokratische und den Bedürfnissen, Instinkten und dem wirklichen Willen der Völker entgegengesetzte Wahlen hervorbringen können.

Waren nicht alle Wahlen, die seit dem Staatsstreich vom Dezember direkt vom französischen Volk vorgenommen wurden, nicht diametral den Interessen dieses Volkes entgegengesetzt und ergab die letzte Abstimmung über das kaiserliche Plebiszit nicht 7 Millionen "Ja" für den Kaiser? Man wird zweifellos sagen, dass das allgemeine Wahlrecht unter dem Kaiserreich nie frei ausgeübt wurde, da die Pressefreiheit, die Vereinigungsfreiheit, die wesentlichen Voraussetzungen der politischen Freiheit nicht bestanden und da das Volk der verderblichen Tätigkeit einer gedungenen Presse und einer ehrlosen Verwaltung schutzlos ausgesetzt war. Meinetwegen, aber ich denke, dass die Wahlen von 1848 zur Konstituante und zur Präsidentschaft und die vom Mai 1849 zur gesetzgebenden Versammlung vollkommen frei waren. Sie geschahen außerhalb jedes Drucks oder selbst jedes offiziellen Einschreitens, unter allen Voraussetzungen unbedingtester Freiheit. Und doch was haben sie gebracht? Nichts als die Reaktion.

"Eine der ersten Taten der provisorischen Regierung", sagte Proudhon, "die, welcher sie sich am meisten rühmte, ist die Anwendung des allgemeinen Stimmrechts. Am Tage, an dem das Dekret öffentlich bekannt gemacht wurde, schrieben wir folgende Worte, die damals für widersinnig gelten konnten: Das allgemeine Wahlrecht ist die Gegenrevolution! Man kann nach den Ereignissen beurteilen, ob wir uns getäuscht haben. Die Wahlen von 1848 wurden in ungeheurer Mehrheit gemacht von den Priestern, den Legitimisten, von den Dynastien, vor allem, was Frankreich an Reaktionärstem, Rückständigstem umschließt. Das konnte nicht anders sein."

Nein, das konnte nicht anders sein und heute noch wird es nicht anders sein können, da sowohl die Ungleichheit der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen des Lebens fortfahren wird, in der Organisation der Gesellschaft die Oberhand zu behalten; da sowohl die Gesellschaft fortfahren wird, in zwei Klassen gespalten zu sein, von denen die eine die ausbeutende und bevorrechtete Klasse, immer die Vorteile des Glücks, der Bildung und der Muße genießen wird, und die andere, welche die ganze Masse des Proletariats umfasst, als nur die erdrückende und erzwungene Handarbeit, die Unwissenheit, das Elend und seine notwendige Begleiterscheinung, die Sklaverei, nicht rechtlich, aber tatsächlich haben wird....

Die bourgeoisen Republikaner setzen mit Unrecht i h r e Republik der Freiheit gleich. Hier ist die große Quelle aller ihrer Illusionen, wenn sie sich der Opposition befinden, ihrer Täuschungen und ihrem Mangel an Folgerichtigkeit, wenn sie die Macht in Händen haben. Ihre Republik ist ganz auf die Idee der Macht und einer starken Regierung gegründet, die sich um so energischer und mächtiger zeigen soll, wenn sie aus der Volkswahl hervorgegangen ist; sie wollen die doch so einfache Wahrheit nicht verstehen, die übrigens von der Erfahrung aller Zeiten und Länder bestätigt wird, dass jede organisierte, aufgerichtete Macht, die über dem Volke steht, notwendig die Freiheit des Volkes ausschließt. Der politische Staat hat keine andere Aufgabe, als die Ausbeutung der Arbeit des Volkes durch die wirtschaftlich bevorrechtete Klassen zu schützen, die Staatsgewalt kann nur vereinbar sein mit der ausschließlichen Freiheit jener Klassen, deren Interessen sie vertritt, und aus demselben Grund muss sie der Freiheit des Volkes entgegengesetzt sein. Wer Staat oder Macht sagt, sagt Herrschaft, jede Herrschaft setzt aber die Existenz beherrschter Massen voraus. Der Staat kann danach kein Vertrauen in die freiwillige Aktion und die freie Bewegung der Massen haben, deren teuerste Interessen seiner Existenz entgegengesetzt sind. Er ist ihr natürlicher Feind, ihr notwendiger Unterdrücker und obwohl er sich hütet, das zu gestehen, muss er doch immer dementsprechend handeln.

Das verstehen die meisten der jungen Anhänger der autoritären oder bourgeoisen Republik nicht solange sie in der Opposition bleiben, wenn sie noch nicht selbst die Macht versucht haben. Weil sie von Grund ihres Herzens, mit der ganzen Leidenschaft, deren diese armen, entarteten, entnervten Naturen fähig sind, den monarchistischen Despotismus verabscheuen, bilden sie sich ein, den Despotismus im allgemeinen zu hassen; weil sie die Kraft und den Mut haben möchten, einen Thron umzustößen, halten sie sich für Revolutionäre; sie ahnen nicht, dass sie zwar den Despotismus hassen, aber eben nur seine monarchistische Form und das derselbe Despotismus, wenn er die republikanische Form annimmt, seine eifrigsten Anhänger in ihnen findet. Sie wissen nicht, dass der Despotismus nicht nur unter der F o r m des Staates oder der Gewalt auftritt, sondern auch im P r i n z i p des Staates und der politischen Macht und dass deshalb der republikanische Staat durch sein Wesen ebenso despotisch sein muss, wie der von einem Kaiser oder König regierte Staat. Es gibt zwischen diesen beiden Staaten nur einen wirklichen Unterschied. Alle beide haben gleichmäßig als wesentliche Grundlage und als Ziel die wirtschaftliche Knechtung der Massen zum Nutzen der besitzenden Klassen. Aber sie unterscheiden sich darin, dass, um ihre Ziele zu erreichen, die monarchistische Gewalt, die heutzutage unseligerweise sich überall in militärische Diktaturen umzuwandeln bestrebt ist, die Freiheit keiner Klasse zulässt, nicht einmal die derjenigen Klasse, welche sie zu Nachteil des Volkes beschützt. Sie will und ist gezwungen, den

Interessen der Bourgeoisie zu dienen, aber ohne ihr zu gestatten, sich ernstlich in die Regierungsgeschäfte des Landes einzumischen.

Wenn dieses System von ungeschickten oder zu unanständigen Händen gehandhabt wird oder wenn es zu auffallend die Interessen einer Dynastie in Gegensatz bringt zu denen der Ausbeuter der Industrie und des Handels des Landes, wie das soeben in Frankreich geschah, so kann es die Interessen der Bourgeoisie ernstlich gefährden. Es hat vom Gesichtspunkt der Bourgeoisie aus einen anderen sehr schwerwiegenden Nachteil: es verletzt sie in ihrer Eitelkeit und in ihrem Stolz. Es beschützt sie allerdings und bietet ihr vom Gesichtspunkt der Ausbeutung der Arbeit des Volkes vollständige Sicherheit, aber gleichzeitig demütigt es sie, weil es ihrer widerredenden Art sehr enge Grenzen steckt und weil es sie maßregelt, wenn sie aufzubegehren wagt. Das beunruhigt natürlich die Heftigsten, wenn sie wollen die Edelmütigsten und die Unüberlegtesten der Bourgeoisieklasse und so entsteht in ihrem Schoße, aus Hass gegen die Bedrückung, die republikanisch-bourgeoise Partei.

Was will diese Partei? Die Abschaffung des Staates? Das Ende der offiziell vom Staat beschützten und garantierten Ausbeutung der Volksmassen? Die wirkliche und vollständige Befreiung aller durch die wirtschaftliche Befreiung des Volkes? Keineswegs. Die bourgeoisen Republikaner sind die erbittertesten und leidenschaftlichsten Feinde der sozialen Revolution. In Zeiten politischer Krisen, wenn man des mächtigen Arms des Volkes bedarf, um einen Thron umzustürzen, lassen sie sich wohl herab, dieser so wichtigen Arbeiterklasse materielle Verbesserungen zu versprechen; da sie aber gleichzeitig von dem festesten Entschluss beseelt sind, alle Prinzipien, alle geheiligten Grundlagen der gegenwärtigen Gesellschaft, alle wirtschaftlichen und rechtlichen Einrichtungen, die notwendig die wirkliche Knechtschaft des Volkes zur Folge haben, zu bewahren und aufrecht zu erhalten, gehen ihre Versprechen natürlich immer in Rauch auf. Das enttäuschte Volk murrte, droht, empört sich und um den Ausbruch der Unzufriedenheit des Volkes niederzuhalten, sehen sie sich, sie die revolutionären Bourgeois, gezwungen, zu der allmächtigen Unterdrückung durch den Staat ihre Zuflucht zu nehmen. Woraus sich ergibt, dass der republikanische Staat ebenso unterdrückt wie der monarchistische; nur unterdrückt er nicht die besitzenden Klassen, sondern ausschließlich das Volk.

Auch war keine Regierungsform den Interessen der Bourgeoisie so günstig und keine wurde von dieser Klasse so bevorzugt wie die Republik, wenn sie nur in der jetzigen wirtschaftlichen Lage Europas die Macht hatte, sich gegen sozialistische Bestrebungen der Arbeitermassen, die immer drohender werden, zu behaupten. Der Bourgeois zweifelt also nicht an der Geeignetheit dieser Republik, die ganz zu seinen Gunsten ist, sondern an ihre Macht als Staat, oder an ihren Fähigkeiten, sich gegen die Revolten des Proletariats zu halten und zu schützen. Es gibt keinen Bourgeois, der Ihnen nicht sagte: "Die Republik ist etwas Schönes, unglücklicherweise ist sie unmöglich; sie kann keinen Bestand haben, weil sie nie in sich die notwendige Macht finden wird, sich als ernstlicher, achtenswerter Staat zu bilden, der imstande ist, sich Achtung zu schaffen und uns von den Massen Achtung zu erzwingen." Da der Bourgeois die Republik mit platonischer Liebe anbetet, aber an ihrer Möglichkeit oder wenigstens an ihrem Bestand zweifelt, versucht er folgerichtig, sich immer unter den Schutz einer militärischen Diktatur zu stellen, die er Verabscheut, die ihn verletzt, ihn demütigt und ihn schließlich früher oder später ruiniert, die ihm aber wenigstens alle Bedingungen der Macht, der Ruhe in den Straßen der öffentlichen Ordnung bietet.

Diese unselige Vorliebe der ungeheuren Mehrheit der Bourgeoisie für das Regiment des Säbels bildet die Verzweiflung der bourgeoisen Republikaner. Sie machten und machen gerade heute "übermenschliche" Anstrengungen, um sie für die Republik zu begeistern, um ihr zu beweisen, dass sie weit entfernt den Interessen der Bourgeois zu schaden, im Gegenteil ihnen sehr günstig ist, was heißen will, dass sie den Interessen des Proletariats immer entgegengesetzt sein wird und dass sie die notwendige Macht haben wird, um dem Volke die Macht vor den Gesetzen aufzuzwingen, welche die ruhige wirtschaftliche und politische Herrschaft der Bourgeoisie verbürgen....

Was soll man aber tun? Es gibt nur ein einziges Mittel: das Land wie die Städte zu revolutionieren. Und wer kann es machen? Die einzige Klasse, die heute wirklich offen die Revolution in sich trägt, ist: die Arbeiterklasse der Städte.

Wie werden die Arbeiter es aber anfangen, um das Land zu revolutionieren? Werden sie in jedes Dorf einzelne Arbeiter als Agitatoren der Republik schicken? Aber wo werden sie das notwendige Geld hernehmen, um die Kosten dieser Propaganda zu decken? Allerdings könnten die Herren Präfekten, Unterpräfekten und allgemeinen Kommissare sie auf Staatskosten senden. Dann wären sie aber nicht mehr Abgesandte der Arbeiterklasse, sondern die des Staates, was hauptsächlich ihren Charakter, Ihre Rolle, und selbst die Natur ihrer Propaganda ändern würde, die deshalb nicht eine revolutionäre, sondern eine reaktionäre werden würde; denn das erste, was sie tun müssten, wäre, den Bauern Vertrauen in alle von der Republik neu aufgebauten oder erhaltenen Autoritäten einzuflößen, also auch Vertrauen in die bonapartistischen Autoritäten, deren unheilvolle Tätigkeit noch fortfährt, auf dem Lande zu lasten. Übrigens ist es klar, dass die Herren Präfekten, Unterpräfekten, und allgemeinen Kommissare gemäß jenem Naturgesetz, das jeden bevorzugen lässt, der mit Ihnen übereinstimmt und nicht den, der ihnen entgegengesetzt ist, um diese Rolle von Agitatoren der Republik auszuführen, die am wenigsten revolutionären, die folgsamsten oder gefälligsten Arbeiter auswählen würden. Das wäre die Reaktion noch unter der Form der Arbeiter; und wir sagten, dass die Revolution allein das Land revolutionieren kann.

Schließlich muss man hinzufügen, dass die persönliche Propaganda, und wenn sie von den revolutionärsten Männern der Welt ausgeführt würde, auf die Bauern keinen sehr großen Einfluss haben könnte. Die Rede hat für sie keinen Reiz, und Worte sind für sie nur Worte, wenn sie nicht Ausdruck der Macht und nicht unmittelbar von Taten begleitet sind. Der Arbeiter, der allein in einem Dorfe Reden halten wollte, würde Gefahr laufen, wie ein Bourgeois verhöhnt und verjagt zu werden. Was ist also zu tun? Man muss auf das Land als Agitatoren der Revolution Freikorps schicken.

Allgemeine Regel: Wer die Revolution verbreiten will, muss selbst offen Revolutionär sein. Um die Menschen aufzurütteln, muss man den Teufel im Leib haben; andernfalls hält man nur Reden, die fehlschlagen, man bringt nur ein unfruchtbares Geräusch hervor, keine Taten. Diese Freikorps müssen also vor allem selbst revolutionär gesinnt sein. Sie müssen die Revolution in sich tragen, um sie um sich hervorrufen und erregen zu können. Endlich müssen sie sich ein System vorzeichnen, eine Linie der Führung, die dem Ziele entspricht, das sie verfolgen.

Was für ein Ziel ist das? Nicht das, dem Lande die Revolution aufzuzwingen, sondern sie hervorzurufen und zu erregen. Eine Revolution, die von offiziellen Dekreten, oder mit bewaffneter Hand aufgezwungen wird, ist keine Revolution mehr, sondern ihr Gegenteil, denn sie ruft notwendig die Reaktion hervor. Zu gleicher Zeit müssen die Freikorps dem Lande sich

zeigen als eine respektable Macht, die imstande ist, sich Achtung zu verschaffen; zweifellos nicht um ihm Gewalt anzutun, aber um ihm die Lust zu nehmen, darüber zu lachen und sie zu mißachten bevor es sie angehört hat, was persönlichen Agitatoren, die nicht von einer respektablen Macht begleitet sind, sehr wohl vorkommen könnte. Die Bauern sind etwas grob, und grobe Naturen lassen sich leicht durch den Zauber und Beweise der Macht hinreißen, mit dem Vorbehalt, sich später gegen diese Macht zu empören, wenn sie ihnen Bedingungen aufzwingt, die ihren Instinkten und Interessen zu sehr widerstreben.

Davor müssen die Freikorps sich sehr hüten. Sie dürfen nichts aufzwingen, alles aufrütteln was sie können und natürlich machen müssen, ist, von Anfang an alles entfernen, was den Erfolg der Propaganda in Frage stellen könnte. So müssen sie beginnen, jede kommunale Verwaltung, die notwendig von Bonapartismus, wenn nicht Legitimusismus oder Orleanismus vergiftet ist zu zerbrechen; sie müssen die Herren Gemeindebeamten ebenso wie alle reaktionären Großbesitzer, den Herrn Pfarrer mit ihnen, angreifen und vertreiben und nach Bedürfnis festnehmen. Die gesetzliche Gemeindeverwaltung muss ersetzt werden durch ein revolutionäres Komitee, das gebildet wird von einer kleinen Anzahl der energischsten und aufrichtig zur Revolution bekehrten Bauern...

Der der Macht des Staates so unheilvolle Bürgerkrieg ist im Gegensatz dazu und gerade deswegen dem Erwachen der Initiative des Volkes und der geistigen, moralischen und selbst materiellen Entwicklung der Völker immer günstig. Der Grund ist sehr einfach: er stört, er erschüttert in den Massen jene allen Regierungen so angenehme hammelhafte Stimmung, welche die Völker in ebenso viele Herden verwandelt, die man weidet und schert. Er zerbricht die vertierende Eintönigkeit ihres alltäglichen, maschinenmäßigen, gedankenlosen Daseins; er zwingt sie über die verschiedenen Ansprüche der Fürsten oder Parteien nachzudenken, welche sich um das Recht streiten, sie zu bedrücken und auszubeuten; dadurch führt er sie am häufigsten zum, wenn nicht überlegten, so doch instinktiven Bewusstsein jener tiefen Wahrheit, dass die Rechte der einen ebenso nichtig sind wie die der anderen und dass ihre Ansichten gleich schlecht sind. Außerdem greift das gewöhnlich schlafende Denken der Massen, sobald es an einem Punkt erwacht, notwendig auf alle anderen über. Die Intelligenz des Volkes erhebt sich, bricht ihre hundertjährige Unbeweglichkeit, geht über die Grenzen eines maschinenmäßigen Glaubens hinaus, zerbricht das Joch überlieferter und versteineter Vorstellungen oder **B e g r i f f e**, die sie von jedem Denken fernhalten, dadurch unterzieht sie alle seine Götzen von gestern einer strengen Kritik, die von seinem gesunden Menschenverstand und seinem aufrichtigen Bewusstsein geleitet wird, welche oft mehr Wert sind als die Wissenschaft. So erwacht der Geist des Volkes. Mit dem Geist entsteht in ihm der heilige Trieb, der wesentlich menschliche Trieb der Empörung, die Quelle jeder Befreiung; gleichzeitig entwickeln sich seine Moral und seine materielle Wohlfahrt, die Zwillingsgeschwestern der Freiheit. Diese dem Volke wohltuende Freiheit findet eine Stütze, eine Garantie und eine Ermunterung im Bürgerkrieg selbst, der seine Bedrücker, seine Ausbeuter, seine Vormünder oder seine Herren trennt und dadurch notwendig die unheilvolle Macht der einen wie der anderen mindert. Wenn die Herren sich gegenseitig zerreißen, kann das arme Volk, wenigstens teilweise, von der Einförmigkeit der öffentlichen Ordnung oder vielmehr der versteinerten Unordnung und Verderbnis, die ihm unter diesem Namen öffentlicher Ordnung von ihrer verabscheuungswürdigen Autorität auferlegt sind, errettet, freudiger aufatmen. Außerdem bedürfen sie durch die Trennung und den Kampf geschwächten

Gegenparteien der Sympathie der Massen, um übereinander zu siegen. Das Volk wird eine umschmeichelte, gesuchte, umbuhlte Maitresse. Man macht ihm allerlei Versprechungen, und wenn das Volk intelligent genug ist, um sich nicht mit Versprechungen zufrieden zu geben, macht man ihm wirkliche politische und materielle Zugeständnisse. Wenn es sich dann nicht befreit, liegt die Schuld nur an ihm selbst....

Gott gab Satan recht und erkannte an, dass der Teufel Adam und Eva nicht betrogen hatte, als er ihnen Erkenntnis und Freiheit versprach als Belohnung des Ungehorsams, zu dem er sie verleitet; denn sobald sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten, sagte Gott zu sich (siehe die Bibel): "Sieh' da, der Mensch ist wie einer von Uns geworden, er kennt das Gute und das Böse; hindern wir ihn also, die Frucht des ewigen Lebens zu essen, damit er nicht unsterblich werde wie Wir."

Lassen wir die fabelhafte Seite dieses Mythos beiseite und betrachten wir seinen wirklichen Sinn. Dieser ist sehr klar. Der Mensch hat sich befreit, er hat sich von der tierischen Natur getrennt und sich als Mensch gebildet; er begann seine Geschichte und seine eigentlich menschliche Entwicklung mit einem Akt des Ungehorsams und der Erkenntnis, das heißt mit der E m p ö r u n g und den D e n k e n .

Drei Elemente oder drei Grundprinzipien bilden die wesentlichen Bedingungen aller gemeinschaftlichen und persönlichen menschlichen Entwicklung in der Geschichte:

1. die m e n s c h l i c h e Animalität;
2. das D e n k e n ;
3. die E m p ö r u n g .

Dem ersten entspricht die s o z i a l e und p r i v a t e Wirtschaft, dem zweiten die W i s s e n s c h a f t , dem dritten die F r e i h e i t

Die allgemeine Idee ist immer eine Abstraktion und schon dadurch in gewissen Grade eine Verneinung des wirklichen Lebens. Ich stellte ... als Eigenschaft des menschlichen Gedankens und folglich auch der Wissenschaft fest, dass sie von den wirklichen Tatsachen nur ihren allgemeinen Sinn, ihre allgemeinen Beziehungen, ihre allgemeinen Gesetze erfassen und benennen kann, mit einem Wort das in ihren beständigen Verwandlungen Bleibende, wie ihre materielle, individuelle Seite, die sozusagen von Wirklichkeit und Leben vibriert, aber gerade dadurch flüchtig und unfassbar ist. Die Wissenschaft versteht den Gedanken der Wirklichkeit, nicht die Wirklichkeit selbst, den Gedanken des Lebens, nicht das Leben. Hier liegt ihre Grenze, die einzige für sie wirklich unüberschreitbare Grenze, die eben in der Natur des menschlichen Gedankens selbst, des einzigen Organs der Wissenschaft, begründet ist.

Auf diese natürliche Beschaffenheit gründen sich die unbestreitbaren Rechte und die große Aufgabe der Wissenschaft, aber auch ihre tiefe Ohnmacht und selbst ihre schädliche Wirkung, sobald sie durch ihre offiziellen patentierten Vertreter sich das Recht anmaßt, das Leben zu beherrschen. Die Aufgabe der Wissenschaft ist folgende: Durch Feststellung der allgemeinen Beziehungen der vorübergehenden und wirklichen Dinge, durch Erkennen der Entwicklung der Erscheinungen der physischen und sozialen Welt eigenen allgemeinen Gesetze stellt sie sozusagen unveränderliche Markzeichen des Vormarsches der Menschheit auf, indem sie den Menschen die allgemeinen Bedingungen zeigt, deren strenge Beobachtung notwendig und deren Unkenntnis oder Vergessen verhängnisvoll sind. Mit einem Wort, die Wissenschaft ist der Kompass des Lebens, aber ist nicht das Leben. Sie ist unabänderlich, unpersönlich,

allgemein, abstrakt, gefühllos, wie die Gesetze, deren ideale, gedachte, das heißt im Gehirn existierende Wiedergabe sie ist - im Gehirn, um uns zu erinnern, dass die Wissenschaft selbst nur ein materielles Produkt eines materiellen Organs des materiellen Organismus des Menschen, des **G e h i r n s** ist. Das Leben ist ganz flüchtig und vorübergehend, aber auch ganz vibrierend von Wirklichkeit und Individualität, Gefühl, Leiden, Freuden, Streben, Bedürfnissen und Leidenschaften. Das Leben allein schafft freiwillig die Dinge und alle wirklichen Wesen. Die Wissenschaft schafft nichts, sie konstatiert und erkennt nur die Schöpfungen des Lebens. Und jedes Mal, wenn die Männer der Wissenschaft, ihre abstrakte Welt verlassend, sich in die lebende Schöpfung in der wirklichen Welt hineinmischen, ist alles, was sie vorschlagen oder schaffen, arm, lächerlich, abstrakt, ohne Blut und Leben, totgeboren, dem von Wagner, dem pedantischen Schüler des unsterblichen Doktor Faust, geschaffenen Homunkulus gleich. Daraus ergibt sich, dass die einzige Aufgabe der Wissenschaft die ist, das Leben zu erhellen, nicht, es zu leiten.

Eine Herrschaft der Wissenschaft und der Männer der Wissenschaft, selbst wenn sie sich Positivisten, Schüler August Comtes, nennen oder selbst Schüler der doktrinären Schule des deutschen Kommunismus, kann nur ohnmächtig, lächerlich, unmenschlich, grausam, unterdrückend, ausbeutend und verheerend sein. Man kann von den Männern der Wissenschaft als solchen sagen, was ich von den Theologen und Metaphysikern sagte: sie haben weder Gefühl noch Herz für persönliche, lebende Wesen. Man kann ihnen nicht einmal einen Vorwurf daraus machen, denn es ist die natürliche Folge ihres Berufes. Als Männer der Wissenschaft haben sie nur mit Allgemeinheiten zu tun und interessieren sich nur für solche.

Die Wissenschaft, welche nur mit dem zu tun hat, was auszudrücken und beständig ist, d. h. mit mehr oder weniger entwickelten und bestimmten Allgemeinheiten, muss sich hier besiegt erklären von dem Leben, das allein in Verbindung steht mit der lebendigen und empfindlichen, aber unfassbaren und unsagbaren Seite der Dinge. Das ist die wirkliche und man kann sagen die einzige Grenze der Wissenschaft, eine wirkliche unüberschreitbare Grenze. Ein Naturforscher, der selbst ein wirkliches und lebendes Wesen ist, seziert beispielsweise ein Kaninchen; dieses Kaninchen ist gleichfalls ein wirkliches Wesen und war wenigstens vor kaum einigen Stunden, eine lebende Individualität. Nachdem der Naturforscher es seziert hat, beschreibt er es: Nun, das Kaninchen, welches aus seiner Beschreibung hervorgeht, ist ein Kaninchen im **a l l g e m e i n e n**, das, jeder Individualität beraubt, allen Kaninchen gleicht und deshalb nie die Kraft zu existieren haben wird und ewig ein unbewegliches und nichtseiendes Wesen bleiben wird, nicht einmal körperlich, sondern eine Abstraktion, der festgehaltene Schatten eines lebendigen Wesens. Die Wissenschaft hat nur mit solchen Schatten zu tun. Die lebendige Wirklichkeit entschlüpft ihr und gibt sich und gibt sich nur dem Leben, das, weil es selbst flüchtig und vorübergehend ist, immer alles, was lebt, d. h. alles, was vergeht oder flieht, fassen kann und in der Tat fasst.

Das Beispiel des der Wissenschaft geopfertem Kaninchens berührt uns wenig, weil wir uns gewöhnlich für das individuelle Leben der Kaninchen sehr wenig interessieren. Anders ist es mit dem individuellen Leben der Menschen, das die Wissenschaft und die Männer der Wissenschaft, welche gewöhnt sind, unter Abstraktionen zu leben, d. h. flüchtige und lebendige Wirklichkeiten ihren beständigen Schatten zu opfern, gleichfalls fähig wären, zu opfern oder wenigstens dem Nutzen ihrer abstrakten Allgemeinheiten unterzuordnen, wenn man sie nur machen ließe.

Die menschliche Individualität, ebenso die der unbeweglichsten Dinge, ist für die Wissenschaft gleichfalls anfaßbar und sozusagen nicht existierend. Deshalb müssen auch die lebenden Individualitäten sich gegen sie verwehren und schützen, um von ihr nicht wie das Kaninchen zum Nutzen irgendeiner Abstraktion geopfert werden; wie sie sich gleichzeitig gegen die Theologie, gegen die Politik und gegen die Rechtswissenschaften verwehren müssen, die alle gleichfalls an jenem abstrahierenden Charakter der Wissenschaft teilnehmen und das unheilvolle Streben besitzen, die Individuen dem Vorteil derselben Abstraktion zu opfern, die nur mit verschiedenen Namen belegt wird; die Theologie nennt sie die göttliche Wahrheit, die Politik das allgemeine Wohl, die Rechtswissenschaft die Gerechtigkeit.

Ich bin weit davon entfernt, die nützlichen Abstraktionen der Wissenschaft mit den verderblichen Abstraktionen der Theologie, der Politik und der Rechtswissenschaft vergleichen zu wollen. Diese letzteren müssen aufhören, zu herrschen, müssen von Grund auf aus der menschlichen Gesellschaft ausgetilgt werden - ihr Wert, ihre Befreiung, ihre endgültige Humanisierung sind nur um diesen Preis möglich während die wissenschaftlichen Abstraktionen im Gegenteil ihren Platz einnehmen müssen, nicht um die menschliche Gesellschaft nach dem freiheitsmörderischen Traum der positivistischen Philosophen zu regieren, sondern um ihre natürliche und lebendige Entwicklung zu beleuchten. Die Wissenschaft kann wohl Anwendung auf das Leben finden, aber nie sich im Leben verkörpern, weil das Leben die unmittelbare und lebendige Wirkung, die gleichzeitig natürliche und schicksalbestimmte Bewegung der lebendigen Individualitäten ist. Die Wissenschaft ist nur die immer unvollständige und unvollkommene Abstraktion dieser Bewegung. Wenn sie sich ihm als unbedingte Lehre, als herrschende Autorität aufzwingen würde, würde sie es arm machen, verdrehen und lähmen. Die Wissenschaft kann nicht aus ihren Abstraktionen heraus, sie sind ihr Reich. Aber die Abstraktionen und ihre unmittelbaren Vertreter: Priester, Politiker, Juristen Ökonomen und Gelehrten, müssen aufhören, die Volksmassen zu beherrschen. Der ganze Fortschritt der Zukunft liegt darin. Er ist das Leben und die Bewegung des Lebens, die individuelle und soziale Wirkung der Menschen, die ihrer vollständigen Freiheit zurückgegeben sind. Er ist die vollständige Vernichtung des Autoritätsprinzips. Und wie? Durch die weiteste Verbreitung der f r e i e n Wissenschaft im Volke. Auf diese Weise wird die soziale Masse, außerhalb sich selbst, keine sogenannte absolute Wahrheit mehr haben, die sie lenkt und beherrscht, die vertreten ist von Persönlichkeiten, welche ein großes Interesse daran haben, sie ausschließlich in ihren Händen zu halten, weil sie ihnen die Macht und mit der Macht den Reichtum, die Möglichkeit gibt, durch die Arbeit der Volksmassen zu leben. Diese Masse wird aber in sich selbst eine immer relative, aber wirkliche Wahrheit, ein Licht haben, welches ihre natürliche Bewegung erhellt und jede Autorität und jede äußere Leitung unnötig machen wird.

Jedoch darf man sich nicht zu sehr darauf verlassen, und wenn es beinahe sicher ist, dass kein Gelehrter heute wagen wird, einen Menschen wie ein Kaninchen zu behandeln, muss man doch stets fürchten, dass die Gelehrten als Körperschaft lebende Menschen wissenschaftlichen Versuchen unterwerfen, die für die Opfer gewiss weniger grausam, aber nicht weniger schädlich sein würden. Wenn die Gelehrten an den Körpern einzelner Menschen nicht experimentieren können, werden sie verlangen, am sozialen Körper Versuche zu machen, was man unbedingt verhindern muss.

In ihrer gegenwärtigen Organisation, als Monopolisten der Wissenschaft, die als solche außerhalb des sozialen Lebens bleiben, bilden die Gelehrten eine abgeschlossene Kaste, die viele Ähnlichkeiten mit der Priesterkaste hat. Die wissenschaftliche Abstraktion ist ihr Gott, die lebenden und wirklichen Individuen sind die Opfer; sie sind die geweihten und patentierten Opferpriester. Die Wissenschaft kann die Sphäre der Abstraktionen nicht verlassen. In dieser Beziehung steht sie unendlich tief unter der Kunst, die zwar auch nur mit allgemeinen Typen und Situationen zu tun hat, dieselben aber durch einen ihr eigenen Kunstgriff in Formen zu verkörpern weiß, die zwar nicht im Sinn des wirklichen Lebens lebendig sind, aber trotzdem in ihrer Einbildung das Gefühl oder die Erinnerung dieses Lebens hervorrufen; die Kunst individualisiert gewissermaßen die von ihr erfassten Typen und Situationen und erinnert uns durch diese Individualitäten ohne Fleisch und Knochen, deren Schaffung in ihrer Welt liegt, die deshalb bleibend und unsterblich sind, an die lebenden, wirklichen Individualitäten, die vor unseren Augen erscheinen und vergehen. Die Kunst ist also in gewissem Grade die Rückkehr von der Abstraktion zum Leben. Die Wissenschaft ist dagegen die beständige Opferung des flüchtigen, vorübergehenden, aber wirklichen Lebens auf dem Altar der ewigen Abstraktionen.

Die Wissenschaft kann ebenso wenig die Individualität eines Menschen, wie die eines Kaninchens erfassen. Das heißt sie steht beiden gleich uninteressiert gegenüber. Nicht, dass ihr das Prinzip der Individualität unbekannt wäre. Sie erfasst es vollständig als Prinzip, aber nicht als Tatsache. Sie weiß sehr gut, dass alle Tierarten, die Gattung Mensch einbegriffen, nur wirklich existieren als unbestimmte Zahl von Individuen, die geboren werden und sterben und neuen, ebenso vorübergehenden Individuen Platz machen. Sie weiß, dass mit dem Aufsteigen der Tierarten zu höheren Arten das Prinzip der Individualität mehr hervortritt und die Individuen vollständiger und freier werden. Sie weiß endlich, dass der Mensch, das letzte und vollendetste Tier auf der Erde, die vollständigste und beachtenswerteste Individualität zeigt wegen seiner Fähigkeit, das allgemeine Gesetz zu erfassen, zu verwirklichen und es gewissermaßen in sich selbst, in seiner sozialen und privaten Existenz, zu verkörpern. Wenn sie nicht durch theologischen oder metaphysischen, politischen und juridischen Doktrinarismus oder durch engwissenschaftlichen Hochmut verdorben und nicht für die natürlichen Instinkte und Strebungen des Lebens taub ist, weiß sie, und das ist ihr letztes Wort, dass die Achtung des Menschen das oberste Gesetz der Menschheit ist, und dass das große, das wahre, das einzige rechtmäßige Ziel der Geschichte die Humanisierung und Befreiung, das heißt die wirkliche Freiheit, das wirkliche Wohl, das Glück jedes in der Gesellschaft lebenden Individuums ist. Denn schließlich, wenn man nicht in die freiheitstötende Fiktion, dass der Staat das Gemeinwohl vertrete, verfallen will, eine Fiktion, die stets auf systematische Opferung der Volksmassen gegründet ist, muss man anerkennen, dass kollektive Freiheit und kollektives Wohlbefinden nur existieren, wenn sie die Summe der Freiheit und des Wohlbefindens der Individuen darstellen.

Die Wissenschaft weiß das alles, aber sie geht nicht weiter und kann nicht weiter gehen. Da die Abstraktion ihre wahre Natur bildet, kann sie wohl das Prinzip der wirklichen und lebenden Individualität erfassen, aber sie kann nichts mit den wirklichen und lebenden Individuen zu tun haben. Sie beschäftigt sich mit den Individuen im allgemeinen, aber nicht mit Peter und Paul, nicht mit diesem oder jenem Individuum, die für sie nicht existieren, nicht existieren können. Ihre Individuen sind, nochmals bemerkt, nur Abstraktionen.

Nicht diese abstrakten Individualitäten aber, sondern die wirklichen, lebendigen, vorübergehenden Individuen machen die Geschichte. Abstraktionen haben keine Füße, sie gehen nur, wenn sie von wirklichen Menschen getragen werden. Für diese wirklichen Wesen, die nicht nur in der Idee, sondern in Wirklichkeit aus Fleisch und Blut bestehen, hat die Wissenschaft kein Interesse. Sie betrachtet sie höchstens als Material zu geistiger und sozialer Entwicklung. Was liegt ihr an den besonderen Verhältnissen und dem zufälligen Schicksal von Peter und Paul? Sie würde sich lächerlich machen, abdanken und sich selbst aufheben, wollte sie sich damit anders befassen, als mit einem Beispiel zur Stütze ihrer ewigen Theorien.

Und es wäre lächerlich, ihr deshalb böse zu sein; denn dies ist nicht ihre Aufgabe. Sie kann das Wirkliche nicht erfassen, sie kann sich nur in Abstraktionen bewegen. Ihre Aufgabe ist die Beschäftigung mit der Lage und den allgemeinen Daseins- und Entwicklungsbedingungen der Menschheit im allgemeinen oder einer bestimmten Rasse, eines Volks, einer Klasse von Individuen, mit den allgemeinen Ursachen ihrer Wohlfahrt oder ihres Verfalls und den allgemeinen Mitteln, auf jede Weise den Fortschritt zu fördern. Wenn sie nur diese Aufgabe in weitem, vernünftigen Sinn erfüllt, hat sie ihre ganze Pflicht getan, und es wäre wahrhaft lächerlich und ungerecht, mehr von ihr zu verlangen.

Aber es wäre ebenso lächerlich und unheilvoll, ihr eine Aufgabe anzuvertrauen, die sie unfähig ist, durchzuführen. Da ihre eigene Natur sie zwingt, das Dasein und das Schicksal von Peter und Paul zu übergehen, darf man nie erlauben, dass sie selbst oder jemand in ihrem Namen Peter und Paul beherrscht. Denn sie wäre wohl imstande, sie beinahe so zu behandeln, wie sie die Kaninchen behandelt. Oder vielmehr, sie würde fortfahren, sie außer Acht zu lassen, ihre patentierten Vertreter aber, die durchaus nicht abstrakte, sondern sehr lebendige Männer mit sehr wirklichen Interessen sind, würden dem verderblichen Einfluss nachgeben, den jedes Vorrecht unvermeidlich auf die Menschen ausübt, und würden die Menschen im Namen der Wissenschaft schinden, wie die Priester, die Politiker aller Farben und die Advokaten im Namen Gottes, des Staates und des juristischen Rechts sie bis jetzt geschunden haben.

Was ich predige, ist also, bis zu einem gewissen Grade, die Empörung des Lebens gegen die Wissenschaft oder vielmehr gegen die Herrschaft der Wissenschaft, nicht um die Wissenschaft zu zerstören - dies wäre ein Verbrechen an der Menschheit -, sondern um sie an ihren Platz zu weisen, den sie nie wieder verlassen sollte. Bis jetzt war die ganze Geschichte der Menschheit nur ein beständiges und blutiges Opfer von Millionen armer menschlicher Wesen für irgendeine unerbittliche Abstraktion: Götter, Vaterland, Staatsmacht, nationale Ehre, geschichtliche Rechte, juristische Rechte, politische Freiheit, öffentliches Wohl. Solcher Art war bis jetzt die natürliche, freiwillige, unvermeidliche Bewegung der menschlichen Gesellschaften. Wir können nichts daran ändern; wir müssen es, was die Vergangenheit betrifft, annehmen, wie wir alles natürliche Unheil annehmen. Man muss glauben, dass dies der einzig mögliche Weg zur Erziehung des Menschengeschlechts war. Denn man darf sich nicht täuschen: selbst wenn man den macchiavellischen Künsten der herrschenden Klassen den größten Anteil zuschreibt, müssen wir anerkennen, dass keine Minderheiten mächtig genug gewesen wären, all diese schrecklichen Opfer den Massen aufzulegen, wenn es nicht in diesen Massen selbst eine freiwillige, schwindelartige Bewegung gegeben hätte, die sie dazu trieb, sie immer von neuem einer dieser verzehrenden Abstraktionen zu opfern, die, wie Vampire der Geschichte, sich immer von menschlichem Blut nährten.

Dass die Theologen, Politiker und Juristen diese sehr schön finden, ist klar. Als Priester dieser Abstraktionen leben sie nur von dieser beständigen Opferung der Volksmassen. Ebenso wenig darf man erstaunen, wenn auch die Metaphysik ihre Zustimmung dazu gibt. ihre einzige Aufgabe ist ja, das Unbillige und das Unsinnige zu rechtfertigen und möglichst vernünftig erscheinen zu lassen. Dass aber selbst die positive Wissenschaft bis jetzt das gleiche Bestreben zeigte müssen wir feststellen und beklagen. Sie konnte es nur aus zwei Ursachen tun: einmal, weil sie, außerhalb des Volkslebens stehend, von einer bevorrechteten Körperschaft vertreten wird, und dann, weil sie sich selbst bis jetzt als absolutes und letztes Ziel aller menschlichen Entwicklung aufgestellt hat, während sie auf Grund bedachter Kritik, die sie anzuwenden fähig ist und die sie sich letzten Endes gegen sich selbst anzuwenden gezwungen sein wird, hätte verstehen müssen, dass sie nur ein notwendiges Mittel zur Verwirklichung eines viel höheren Zwecks ist: das der vollständigen Humanisierung der **wirklichen** Lage aller **wirklichen** Individuen, die auf der Erde geboren werden, leben und sterben.

Der ungeheure Vorzug der positiven Wissenschaft vor der Theologie, Metaphysik, Politik und dem juristischen Recht besteht darin, dass sie statt der von diesen Lehren verkündeten lügenhaften und unheilvollen Abstraktionen wahre Abstraktionen aufstellt, welche die allgemeine Natur oder die Logik der Tatsachen selbst, ihre allgemeinen Beziehungen und die allgemeinen Gesetze ihrer Entwicklung ausdrücken. Dies trennt sie scharf von allen vorhergehenden Lehren und wird ihr immer eine große Stellung in menschlichen Gesellschaften sichern. Sie wird gewissermaßen deren kollektives Bewusstsein bilden. Andererseits aber schließt sie sich all diesen Lehren vollständig an: dadurch, dass sie als Gegenstand nur Abstraktionen hat und haben kann, und durch ihr Wesen gezwungen ist, die wirklichen Individuen außer Acht zu lassen, außerhalb welcher selbst die richtigsten Abstraktionen keine wirkliche Existenz haben. Um diesen wesentlichen Fehler zu beheben, müsste sich das praktische Vorgehen der vorgenannten Lehren und das der positiven Wissenschaft in folgendem unterscheiden. Erstere benutzen die Unwissenheit der Massen, um sie mit Wollust ihren Abstraktionen zu opfern, die übrigens für ihre Vertreter stets sehr einträglich sind. Letztere muss in Erkenntnis ihrer absoluten Unfähigkeit, die wirklichen Individuen zu erfassen und sich für ihr Schicksal zu interessieren, endgültig und unbedingt auf die Regierung der Gesellschaft zu verzichten; denn wenn sie sich um dieselben kümmern sollte, könnte sie nichts anderes tun, als stets die lebenden Menschen, die die Welt kennt, ihren Abstraktionen zu opfern, die den einzigen sie wirklich beschäftigenden Gegenstand bilden.

Die wahre Geschichtswissenschaft zum Beispiel ist noch nicht, und man beginnt kaum heutzutage sich von ihren unendlich verwickelten Bedingungen eine Vorstellung zu machen. Aber nehmen wir an, diese Wissenschaft bestehe: was wird sie uns geben können? Sie wird das treue wohldurchdachte Bild der natürlichen Entwicklung der allgemeinen, materiellen und ideellen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen, religiösen, philosophischen, ästhetischen und wissenschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaften geben, welche eine Geschichte gehabt haben. Aber dies allgemeine Bild der menschlichen Kultur, wie sehr es auch in die Einzelheiten gehen mag, wird stets nur eine allgemeine und folglich **a b s t r a k t e** Würdigung erhalten können in dem Sinn, dass die Milliarden menschlicher Individuen, welche den lebenden und leidenden Stoff dieser Geschichte bilden, die zugleich triumphierend und trostlos ist - triumphierend im Hinblick auf ihre allgemeinen Ergebnisse, trostlos mit Hinsicht auf die ungeheure, "unter ihrem Wagen erdrückte" Hekatombe menschlicher Opfer -, dass

diese Milliarden schattenhafter Individuen, ohne welche aber keines dieser großen abstrakten Resultate der Geschichte erreicht worden wäre und die, wohlgerne, nie den Vorteil von einem dieser Ergebnisse hatten -, dass diese Individuen also nicht einmal den geringsten Platz in der Geschichte finden würden. Sie lebten und wurden zum Wohl der abstrakten Humanität geopfert und vernichtet.

Sollen wir daraus der Geschichtswissenschaft einen Vorwurf machen? Dies wäre lächerlich und ungerecht. Individuen sind unfassbar für das Denken, die Überlegung, selbst für das menschliche Wort, das nur Abstraktionen auszudrücken fähig ist, unfassbar in der Gegenwart wie in der Vergangenheit. Auch die Sozialwissenschaft, die Wissenschaft der Zukunft, wird notgedrungen fortfahren, sie nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen zu ziehen. Wir haben nur das Recht, von ihr zu verlangen, dass sie uns mit fester und treuer Hand die allgemeinen Ursachen der persönlichen Leiden anzeigt, und unter diesen Ursachen wird sie gewiss die leider nur zu häufige Opferung und Unterordnung von lebenden Individuen zugunsten abstrakter Allgemeinheiten nicht vergessen, und sie möge uns gleichzeitig die allgemeinen Bedingungen der wirklichen Befreiung der lebenden Individuen in der Gesellschaft zeigen. Dies ist ihre Aufgabe, dies sind auch ihre Grenzen, außerhalb welcher die Tätigkeit der Sozialwissenschaft nur ohnmächtig und verhängnisvoll sein könnte. Denn jenseits dieser Grenzen beginnen die doktrinären und Regierungsansprüche ihrer patentierten Vertreter, ihrer Priester. Und es ist an der Zeit, mit allen Päpsten und Priestern ein Ende zu machen: wir wollen keine mehr, selbst wenn sie sich sozialistische Demokraten nennen würden.

Noch einmal: Die einzige Aufgabe der Wissenschaft ist, den Weg zu erhellen. Aber nur das, von allen Regierungs- und doktrinären Fesseln befreite, der Fülle seiner natürlichen Tätigkeit wiedergegebene Leben kann schöpferisch tätig sein.

Wie ist dieser Widerspruch zu lösen?

Die Wissenschaft ist einerseits zur vernünftigen Organisation der Gesellschaft unentbehrlich, andererseits darf sie, da sie unfähig ist, sich für das Wirkliche und Lebendige zu interessieren, sich nicht um die wirkliche und praktische Organisation der Gesellschaft kümmern.

Dieser Widerspruch kann nur auf eine Art gelöst werden: Durch die Auflösung der Wissenschaft als außerhalb des sozialen Lebens existierendes Wesen, das als solches von einer Körperschaft patentierter Gelehrter vertiert wird, und durch ihre Verbreitung in den Volksmassen. Die Wissenschaft, die berufen ist, hinfort das kollektive Bewusstsein der Gesellschaft zu vertreten, muss wirklich Eigentum aller werden. Ohne ihre universellen Charakter zu verlieren, den sie nie aufgeben kann, ohne aufzuhören, Wissenschaft zu sein, und fortfahrend sich mit den allgemeinen Verhältnissen und Beziehungen der Individuen und Dinge zu beschäftigen, wird sie tatsächlich mit dem unmittelbaren und wirklichen Leben aller Individuen verschmelzen. Diese Bewegung wird derjenigen ähnlich sein, welche die Protestanten zu Anfang der Reformation sagen ließ, dass man jetzt keine Priester mehr brauche, da jeder Mensch jetzt sein eigener Priester werde, da jeder Mensch, dank allein der unsichtbaren Vermittlung unseres Herrn Jesu Christi, jetzt seinen Herrgott in sich habe. Aber hier handelt es sich nicht um den Herrn Jesus Christus, noch um den Herrgott, noch um politische Freiheit, juridisches Recht, was bekanntlich alles theologisch oder metaphysisch geoffenbarte und gleich unverdauliche Dinge sind. Die Welt der wissenschaftlichen Abstraktionen ist nicht offenbart, sie ist der wirklichen Welt eigen und ist deren Ausdruck und allgemeine oder abstrakte Darstellung. Solange diese ideale Welt eine getrennte Region bildet,

die speziell von der Körperschaft der Gelehrten vertreten wird, droht sie der wirklichen Welt gegenüber den Platz Gottes einzunehmen und ihren patentierten Vertretern das Priesteramt vorzubehalten. Deshalb ist es notwendig, durch allgemeinen, für alle und alle Geschlechter gleichen Unterricht, die soziale abgeschlossene Organisation der Wissenschaft aufzulösen, damit die Massen aufhören, von bevorrechteten Hirten geführte und geschorene Herden zu sein, und von jetzt ab ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen können.

Die Wissenschaft, die das Erbe aller wird, wird sich gewissermaßen dem unmittelbaren und wirklichen Leben jedes einzelnen vermählen. Sie wird an Nützlichkeit und Grazie gewinnen, was sie an Stolz, Ehrgeiz und doktrinärem Pedantismus verlieren wird. Dies wird gewiss nicht verhindern, dass Männer von Genie, die besser als die Mehrzahl ihrer Zeitgenossen für wissenschaftliche Spekulationen befähigt sind, sich ausschließlicher als andere der Pflege der Wissenschaften widmen und der Menschheit große Dienst leisten werden, ohne anderen sozialen Einfluss, den eine überlegene Intelligenz immer auf ihre Umgebung ausübt, und ohne eine andere Belohnung zu suchen, als den hohen Genuss, den jeder hohe Geist in der Befriedigung einer edlen Leidenschaft findet.

Dürfen aber die Massen, bis sie diesen Bildungsgrad erreicht haben, von den Männern der Wissenschaft geleitet werden? Es wäre für sie besser, sich ohne Wissenschaft zu behelfen, als sich von den Gelehrten regieren zu lassen. Die erste Folge einer Gelehrtenregierung wäre, dass die Wissenschaft dem Volke unzugänglich würde, und eine solche Regierung würde notwendigerweise eine aristokratische sein, weil die Wissenschaft, wie sie gegenwärtig besteht, eine aristokratische Einrichtungen ist. Aristokratie der Intelligenz - in praktischer Beziehung die unbarmherzigste, in sozialer Hinsicht die anmaßendste und herausforderndste - dies wäre die im Namen der Wissenschaft errichtete Macht. Diese Regierung wäre imstande, Leben und Bewegung der Gesellschaft zu lähmen. Die Gelehrten, die immer anspruchsvoll und dünkelhaft, immer ohnmächtig sind, würden sich um alles kümmern wollen, und alle Quellen des Lebens würden unter ihrem abstrakten und gelehrten Hauch austrocknen.

Noch einmal: das Leben, nicht die Wissenschaft, schafft das Leben; nur die natürliche Tätigkeit des Volkes selbst kann die Volksfreiheit schaffen. Es wäre gewiss ein großes Glück, wenn die Wissenschaft schon heute den natürlichen Zug des Volkes seiner Befreiung entgegen erhellen könnte. Aber gar kein Licht ist noch besser als ein falsches, das spärlich von außen leuchtet mit dem Zweck, das Volk irrezuführen. Übrigens wird das Licht dem Volke nicht ganz fehlen. Nicht vergeblich durchlief ein Volk eine lange geschichtliche Laufbahn und zahlte für seine Irrtümer mit Jahrhunderten schrecklicher Leiden. Die praktische Zusammenfassung dieser schmerzlichen Erfahrungen bildet eine Art überlieferter Wissenschaft, die in gewisser Hinsicht so viel Wert ist als die theoretische Wissenschaft. Endlich wird ein Teil der studierenden Jugend, diejenigen Bourgeoisstudenten, die hinreichend Hass gegen die Lüge, die Heuchelei, die Nichtswürdigkeit und Feigheit der Bourgeoisie empfinden, um in sich den Mut zu finden ihr den Rücken zu kehren, und hinreichende Inbrunst, um ohne Vorbehalte die gerechte und menschliche Sache des Proletariats zu der ihren zu machen, wie ich schon sagte, die brüderlichen Unterweiser des Volks sein; wenn sie ihm die noch fehlenden Kenntnisse bringen, werden sie die Regierung der Gelehrten ganz unnötig machen....

Im Namen jener Fiktion, die sich bald das Gesamtinteresse, das Gesamtrecht, bald den gemeinsamen Willen und die gemeinsame Freiheit nennt, proklamieren die jakobinischen Absolutisten der Schule Jean Jacques Rousseaus und Robespierres die bedrohliche und

grausame Theorie von dem absoluten Recht des Staates, während die monarchischen Absolutisten sie mit viel mehr logischer Konsequenz auf die Gnade Gottes stützen. Die liberalen Doktrinäre, mindestens die unter ihnen, welche die liberalen Theorien ernst nehmen, gehen aus von dem Prinzip der individuellen Freiheit und stellen sich sogleich - wie man weiß - in Gegensatz zu dem des Staates. Sie haben zuerst ausgesprochen, dass die Regierung, d. h. der so oder so organisierte Beamtenkörper, welcher eigens dazu berufen ist, die Arbeit des Staates auszuführen, ein notwendiges Übel sei, und dass die ganze Kultur darin bestände, immer mehr und mehr ihre Befugnisse und Rechte zu vermindern. Dennoch sehen wir, dass in der Praxis, jedes Mal wenn die Existenz des Staates ernstlich in Frage gestellt wird, die liberalen Doktrinäre sich als nicht weniger fanatische Anhänger des absoluten Rechts des Staates, als die jakobinischen und monarchischen Absolutisten, zeigen.

Ihre Verehrung des Staates, ihren liberalen Grundsätzen, scheinbar wenigstens, direkt entgegengesetzt, erklärt sich auf zweierlei Weise: Zuerst praktisch durch das Interesse ihrer Klasse: Die ungeheure Minderheit der liberalen Doktrinäre gehört der Bourgeoisie an. Diese so große und beachtenswerte Klasse wünscht nicht mehr, als das Recht oder vielmehr das Vorrecht der vollkommensten Anarchie mit sich in Einklang zu bringen; ihre ganze soziale Ökonomie, die tatsächliche Grundlage ihrer politischen Existenz, hat bekanntlich kein anderes Gesetz, als diese Anarchie, die in den so berühmt gewordenen Worten: "Laissez faire et laissez passer" ihren Ausdruck findet. Aber sie liebt diese Anarchie nur um ihretwillen und nur unter der Bedingung, dass die Massen, "zu unwissend, um daraus Nutzen zu ziehen", der strengsten Staatsdisziplin unterworfen bleiben. Denn wenn die Massen, überdrüssig für andere zu arbeiten, sich empörten, würde die ganze politische und soziale Existenz der Bourgeoisie zusammenbrechen.

Deshalb sehen wir auch immer, dass, wenn die Arbeitermassen sich erheben, die begeisterten liberalen Bourgeois plötzlich die versessensten Anhänger der Allmacht des Staates werden. Und da die Unruhe der Massen heute ein wachsendes und ständiges Übel wird, sehen wir die liberalen Bourgeois, sogar in den liberalsten Ländern, sich mehr und mehr zur Verkehrung der absoluten Macht bekehren.

Neben diesem praktischen Grund gibt es einen anderen von ganz theoretischer Natur, der die aufrichtigsten Liberalen gleichfalls immer wieder zur Verehrung des Staates zurückkehren lässt. Sie sind und nennen sich Liberale, weil sie die persönliche Freiheit als Grundlage und Ausgangspunkt ihrer Theorie nehmen, und gerade weil sie diesen Ausgangspunkt oder diese Grundlage haben, müssen sie, infolge einer verhängnisvollen Konsequenz, bei der Anerkennung des absoluten Rechts des Staates ankommen.

Die persönliche Freiheit ist nach ihnen keineswegs ein Werk, ein historisches Produkt der Gesellschaft. Sie behaupten, dass sie jeder Gesellschaft vorangehe und dass jeder Mensch sie mit seiner unsterblichen Seele als ein Geschenk Gottes mitbringe. Woraus hervorgeht, dass der Mensch nur außerhalb der Gesellschaft ganz er selbst, ein ganzes und gewissermaßen absolutes Wesen ist. Da er selbst vor und außerhalb der Gesellschaft frei ist, bildet er diese notwendigerweise durch einen Willensakt und durch eine Art Vertrag, sei es instinktiv oder stillschweigend, sei es überlegt und förmlich. Mit einem Wort: in dieser Theorie sind es nicht die Individuen, die durch die Gesellschaft geschaffen werden, es sind im Gegenteil s i e , welche sie schaffen, gedrängt von irgendeiner äußeren Notwendigkeit, wie Arbeit oder Krieg.

Man sieht, dass in dieser Theorie die eigentliche Gesellschaft nicht existiert; die natürliche menschliche Gesellschaft, der tatsächliche Ausgangspunkt jeder menschlichen Kultur, das einzige Millieu, in welchem die Persönlichkeit und die Feigheit des Menschen wirklich entstehen und sich entwickeln können, ist ihr vollständig unbekannt. Sie anerkennt nur, auf der einen Seite die durch sich selbst seienden Individuen, frei von sich selbst, und auf der anderen jene vertragsmäßige Gesellschaft, durch jene Individuen willkürlich gebildet und auf einen förmlichen und stillschweigenden Vertrag, d. h. auf den Staat, gegründet. Sie wissen sehr gut, dass kein historischer Staat jemals einen Vertrag zur Grundlage hat und dass alle durch Gewalttätigkeit und Eroberung geschaffen wurden. Aber sie bedürfen eben dieser Fiktion vom freien Vertrag, der Grundlage des Staates, und sie bringen sich mit ihr ohne viele Umstände in Übereinstimmung.

Die menschlichen Individuen, von denen die vertraglich zusammengeschlossenen den Staat bilden, erscheinen in dieser Theorie als ganz seltsame Wesen und voller Widersprüche. Jedes mit einer unsterblichen Seele und einer Freiheit oder einen freien Willen, die ihnen nicht genommen werden können, begabt, sind sie einerseits unendliche, absolute und als solche in sich und durch sich selbst vollkommene Wesen, die sich selbst genügen und niemand nötig haben, selbst nicht die Strenge Gottes, weil sie, unsterblich und unendlich, selbst Götter sind. Andererseits sind sie sehr tierisch-materielle, schwache, unvollkommene und beschränkte Geschöpfe, ganz und gar abhängig von der äußeren Natur, die sie bestimmt, entwickelt und schließlich, früher oder später, auflöst. Vom ersten Standpunkt aus betrachtet, bedürfen sie so wenig der Gesellschaft, dass ihnen diese vielmehr ein Hindernis für die Vollkommenheit ihres Wesens, für ihre volle Freiheit ist. Auch haben wir gesehen, wie seit dem Anfang des Christentums, heilige und strenge Männer, welche die Unsterblichkeit und das Heil ihrer Seelen ernst nahmen, ihre gesellschaftlichen Verbindungen zerbrochen sind und, jedem menschlichen Verkehr fliehend, in der Einsamkeit die Vollkommenheit, die Tugend, Gott gesucht haben. Mit vielem Recht und mit logischer Konsequenz haben sie die Gesellschaft als eine Quelle der Verderbtheit und die vollständige Vereinsamung der Seele als die Voraussetzung aller Tugenden angesehen. Wenn sie ihre Einsamkeit verließen, so geschah das nie aus Bedürfnis, sondern aus Edelmut, aus ausschließlicher Nächstenliebe zu den Menschen, die fortführen, sich im Kreise der Gesellschaft zu verderben, die ihres Rates, ihrer Gebete und ihrer Leitung bedurften. Immer geschah das, um die anderen zu retten, nie um sich selbst zu retten und zu vervollkommen. Im Gegenteil: Sie wagten sogar den Verlust ihrer Seelen, wenn sie in die Gesellschaft zurückkehrten, welche sie als die Schule aller Verderbnisse mit Entsetzen geflohen hatten, weshalb sie jedes Mal, sofort nachdem sie ihr Werk vollendet hatten, in die Wüste zurückkehrten, um sich dort, niemandem gegenüber als Gott allein, durch die unaufhörliche Betrachtung ihres individuellen Wesens, ihrer einsamen Seele, von neuem zu vervollkommen.

Das ist ein Beispiel, welches alle *d i e* sollten, die heute noch an die Unsterblichkeit der Seele, an die angeborene Freiheit oder den freien Willen glauben, sofern sie ihre Seelen retten und sie würdig auf das ewige Leben vorbereiten wollen. Ich wiederhole es noch einmal: Die heiligen Einsiedler, die durch ihre Isolierung zu einer vollkommenen Schwachheit gelangten, handelten ganz logisch. Von dem Augenblick an, wo die Seele unsterblich, d. h. in ihrem Wesen unendlich, frei durch sich selbst ist, muss sie sich selbst genügen. Nur die vergänglichen, beschränkten und endlichen Wesen können sich gegenseitig vervollkommen;

das Unendliche vervollkommenet sich nicht. Wenn es auf etwas anderes trifft, das nicht es selbst ist, fühlt es sich im Gegenteil eingeschränkt, wovor es zu fliehen gilt, wo es gilt, alles zu ignorieren, was nicht es selbst ist. Streng genommen, sagte ich, müsste die unsterbliche Seele sogar Gott entbehren können. Ein in sich unendliches Wesen kann kein anderes, ihm ebenbürtiges, anerkennen, noch weniger eines, das über ihm steht. Jedes Wesen, das ebenso unendlich wäre, wie es selbst und das ein anderes wäre, würde ihm eine Grenze setzen und damit aus ihm ein endliches und damit beschränktes Wesen machen. Wenn die unsterbliche Seele außerhalb ihrer selbst ein ebenso unendliches Wesen, wie sie selbst, anerkennt, anerkennt sie *s i c h* als endliches Wesen. Denn das unendliche ist in Wirklichkeit nur das, was alles umfasst, was nichts außerhalb lässt. Um so mehr kann und darf ein unendliches Wesen eines, das über ihm steht, nicht anerkennen. Das Unendliche lässt kein Relatives, kein Vergleichendes zu; jene Worte von höherer und niederer Unendlichkeit sind also Unsinn. Gott ist sicherlich Ungereimtheit. Die Theologie, die das Vorrecht hat absurd zu sein, und die Dinge glaubt, gerade *w e i l* sie albern sind, hat über die unendlichen und deshalb unsterblichen Menschenseelen die höhere, absolute Unendlichkeit Gottes gesetzt. Um sich zu verbessern, hat sie die Fiktion vom Teufel, der gerade die Empörung eines unendlichen Wesens gegen die Existenz einer absoluten Unendlichkeit darstellt, geschaffen. Und ebenso wie der Teufel sich gegen die höhere Unendlichkeit Gottes empörte, ebenso haben die heiligen Einsiedler des Christentums, zu demütig, um sich gegen Gott zu empören, gegen die gleiche Unendlichkeit des Menschen, gegen die Gesellschaft sich aufgelehnt.

Sie haben mit viel Recht erklärt, dass sie kein Bedürfnis hätten, sich zu retten, und dass Ihnen, da sie einmal unendlich waren und durch ein seltsames Verhängnis gefallen seien, die Gesellschaft Gottes, die Betrachtung ihrer selbst in Gegenwart dieser absoluten Unendlichkeit genüge....

Vom Gesichtspunkt ihrer irdischen Existenz aus betrachtet, nicht ihrer eingebildeten, sondern ihrer tatsächlichen, bietet die Masse der Menschen einen derart entwürdigenden Anblick, so bar jeglicher Initiative, so bar des Willens und des Geistes, dass schon viel dazu gehört, um sich der Täuschung hinzugeben, man könne unter ihnen eine unsterbliche Seele und auch nur den Schatten eines irgendwie freien Willens entdecken. Sie erscheinen uns als durchaus vom Schicksal bestimmte Wesen: bestimmt vor allem durch die äußere Natur, durch die Gestaltung des Bodens und all die materiellen Voraussetzungen ihres Daseins; bestimmt durch die unzähligen politischen, religiösen und sozialen Beziehungen, durch Sitten, Gebräuche, Gesetze, durch eine ganze Welt von langsam in den vergangenen Jahrhunderten ausgebildeten Gedanken und Vorurteilen, die sie bei ihrer Geburt in der Gesellschaft vorfinden, die sie niemals geschaffen haben; vielmehr sind sie zunächst *i h r e* Geschöpfe und später ihre Werkzeuge. Unter tausend Menschen wird man kaum einen finden, von dem man - nicht absolut, sondern nur relative - sagen kann, dass er von sich selbst aus wolle und denke. Die ungeheure Mehrheit aller Menschen, nicht nur der *u n w i s s e n d e n* Massen, sondern ebenso gut der höheren und bevorrechteten Klassen, will und denkt nur das, was jedermann um sie herum auch denkt und will; zweifellos glauben sie, dass sie selbständig denken und wollen, aber sie geben nur knechtisch, mechanisch, gewohnheitsmäßig mit ganz und gar unmerklich und wertlosen Abänderungen die Gedanken und das Wollen der Anderen wieder. Dieses Knechtische, dieses Gewohnheitsmäßige, diese unversiegbaren Quellen der Banalität und des Gemeinplatzes, dieses Fehlen einer Empörung des Willens und dieses Fehlen von Initiative in

dem Denken der Menschen, sind die Hauptursachen der traurigen Langsamkeit der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit. Uns Materialisten oder Realisten, die wir weder an eine unsterbliche Seele, noch an einen freien Willen glauben, erscheint diese Langsamkeit, so betrübend sie sein mag, als eine natürliche Sache. Von der Stufe des Affen ausgegangen, kommt der Mensch nur sehr schwer zum Bewusstsein seines Menschentums und zur Verwirklichung seiner Freiheit. Zunächst kann er weder dieses Bewusstsein, noch diese Freiheit haben; er kommt in die Welt als wildes Tier und als Sklave, und nur im Schoße der Gesellschaft, die notwendig von der Entstehung seines Denkens, seiner Sprache und seines Willens da ist, wird er fortschreitend Mensch und frei; er kann das nur tun durch die gemeinsamen Anstrengungen aller ehemaligen und gegenwärtigen Glieder dieser Gesellschaft, die demnach die natürliche Grundlage und der Ausgangspunkt seines menschlichen Daseins ist. Daraus geht hervor, dass der Mensch seine individuelle Freiheit oder seine Persönlichkeit nur dadurch verwirklicht, dass er sich mit allen Individuen, welche ihn umgeben, vervollständigt, dass er dies nur kann durch die gemeinsame Kraft der Gesellschaft, außerhalb derer er zweifelsohne unter allen wilden Tieren, welche auf der Erde existieren, das dümmste und elendste bleiben würde. Im System der Materialisten, dass das allein natürliche und logische ist, schafft erst die Gesellschaft, wie weit entfernt davon die Freiheit zu verringern und zu beschränken, die Freiheit der menschlichen Individuen. Sie ist die Wurzel, der Baum, die Freiheit ihre Frucht. Deshalb hat der Mensch zu jeder Zeit seine Freiheit nicht im Anfang, sondern am Ende der Geschichte zu suchen, und man kann sagen, dass die tatsächliche und vollständige Befreiung jedes Menschen das große Ziel, das erhabene Ende der Geschichte ist. Alles andere ist die Ansicht der Idealisten. In ihrem System zeigt sich der Mensch zuerst als unsterbliches, freies Wesen, um als Sklave zu enden. Als unsterblicher und freier Geist, unendlich und vollkommen in sich selbst, bedarf keiner Gesellschaft, woraus hervorgeht, dass, wenn er eine Gesellschaft bildet, dies nur geschehen kann durch eine Art Verlust oder weil er das Bewusstsein seiner Unsterblichkeit und seiner Freiheit verliert. Als widerspruchsvolles Wesen, innerlich als Geist, aber äußerlich abhängig, unvollkommen und materiell, ist er gezwungen, sich mit anderen Menschen zu vereinigen, nicht seiner seelischen Bedürfnisse wegen, sondern zur Erhaltung seines Körpers. Die Gesellschaft bildet also nur durch eine Art Opfer von Interessen und Unabhängigkeit der Seele an die verächtlichen Bedürfnisse des Leibes. Das ist ein wirklicher Verlust, eine wirkliche Knechtung des innerlichen unsterblichen und freien Individuums, ein wenigstens teilweiser Verzicht auf seine ursprüngliche Freiheit. Man erkennt die sakramentale Phrase, die in der Sprache der Anhänger des Staates und des Rechts, diesen Verlust und dieses Opfer, diesen ersten unheilvollen Schritt zur menschlichen Knechtschaft, ausdrückt. Das Individuum, welches im Naturzustande, d. h. bevor es Mitglied irgendeiner Gesellschaft wurde, sich einer vollständigen Freiheit erfreute, bringt beim Eintritt in diese das Opfer eines Teils seiner Freiheit, damit ihm die Gesellschaft für den Rest garantiere. Wer eine Erklärung dieser Phrase fordert, dem antwortet man gewöhnlich mit einer anderen: "Die Freiheit jedes einzelnen Individuums darf keine anderen Grenzen haben, als die aller anderen Individuen."

Anscheinend nichts richtiger als das? Und trotzdem enthält diese Theorie im Keim die ganze Theorie des Despotismus. Gemäß den Grundideen der Idealisten aller Schulen und im Gegensatz zu allen wirklichen Tatsachen, erscheint das menschliche Individuum als ein unbedingt freies Wesen so lange und nur so lange es außerhalb der Gesellschaft bleibt, woraus

hervorgeht, dass diese letztere, betrachtet und aufgefasst einzig als rechtliche und politische Gesellschaft, d. h. als Staat, die Verneinung der Freiheit ist. Das ist das Ergebnis des Idealismus; es ist, wie man sieht, den Folgerungen des Materialismus direkt entgegengesetzt, der entsprechend dem, was in der tatsächlichen Welt vorgeht, die individuelle Freiheit der Menschen in der Gesellschaft, als eine notwendige Konsequenz der Gesamtentwicklung der Menschheit, entstehen lässt.

Die materialistische, realistische und kollektivistische Erklärung der Freiheit, welche derjenigen der Idealisten ganz entgegengesetzt ist, ist folgende: nur in einer Gesellschaft und nur durch die gemeinsame Tätigkeit der ganzen Gesellschaft, wird der Mensch Mensch, kommt er zum Bewusstsein sowohl als auch zur Verwirklichung seines Menschentums; nur durch gemeinsame und soziale Arbeit, welche allein imstande ist, die Oberfläche der Erde in einen der Entwicklung der Menschheit günstigen Aufenthaltsort umzuwandeln, befreit er sich vom Joch der äußeren Natur; ohne diese materielle Befreiung kann es für niemand eine geistige und moralische geben. Nur durch Erziehung und Bildung kann er sich vom Joch seiner eigenen Natur freimachen, nur durch sie kann er die Triebe und Regungen seines eigenen Körpers seinem mehr und mehr entwickelten Geiste unterwerfen; sowohl die eine als auch die andere sind im höchsten Grade ausschließlich soziale Angelegenheiten; außerhalb der Gesellschaft wäre der Mensch ewig ein wildes Tier oder ein Heiliger, was auf dasselbe hinausläuft. Endlich kann der isolierte Mensch kein Bewusstsein seiner Freiheit haben. Für den Menschen bedeutet frei sein, von einem anderen Menschen, von allen ihn umgebenden Menschen als frei anerkannt, betrachtet und behandelt zu werden. Die Freiheit ist also keineswegs Sache der Isolierung, sondern der gegenseitigen Anerkennung, keine Sache der Abgeschlossenheit, sondern im Gegenteil der Vereinigung; die Freiheit jedes Menschen ist nichts anderes als die Spiegelung seines Menschentums oder seiner Menschenrechte im Bewusstsein aller freien Menschen, seiner Brüder, seiner Genossen....

Es ist das große Verdienst des Christentums, das Menschentum aller menschlichen Wesen, die Frauen inbegriffen, die Gleichheit aller Menschen vor Gott, verkündet zu haben. Aber wie es dies verkündet? Für den Himmel für das zukünftige Leben, nicht für das gegenwärtige und wirkliche Leben, nicht für die Erde. Außerdem ist diese zukünftige Gleichheit noch eine Lüge, denn die Zahl der Auserwählten ist bekanntlich außerordentlich beschränkt. Über diesen Punkt sind die Theologen der verschiedensten christlichen Sekten einig. Somit läuft die sogenannte christliche Gleichheit hinaus auf die schreiendste Bevorrechtigung einiger Tausender durch die göttliche Gnade Auserwählten gegenüber Millionen von verdammten. Dann würde diese Gleichheit aller vor Gott, selbst wenn sie sich für jeden verwirklichen sollte, nichts anderes sein, als die gleiche Nichtigkeit und Sklaverei aller vor einem erhabenen Herrn. Ist nicht das Fundament des christlichen Kults und die erste Voraussetzung des Heils, der Verzicht auf Menschenwürde, und die Verachtung dieser würde angesichts der göttlichen Größe? Ein Christ ist also kein Mensch in dem Sinne, dass er kein Bewusstsein seines Menschentums hat, und weil er, da er seine Menschenwürde nicht achtet, die Menschenwürde der anderen nicht achten kann; und weil er die anderen nicht achtet, kann er seine eigene nicht achten. Ein Christ kann ein Prophet sein, ein Heiliger, ein Priester, ein König, ein Feldherr, ein Minister, ein Beamter, der Vertreter irgendeiner Autorität, ein Gendarm, ein Henker, ein Adliger, ein ausbeutender Bourgeois oder ein knechtischer Proletarier, ein Bedrucker oder Bedrückter, ein Folternder oder Gefolterter, ein Herr oder ein Söldling, er hat aber nicht das Recht sich Mensch zu heißen,

weil der Mensch nur dann wahrhaft Mensch wird, wenn er das Menschentum und die Freiheit aller achtet und liebt, und wenn seine Freiheit und sein Menschentum von allen geliebt, geweckt und geschaffen wird....

Es ist die Sklaverei der Menschen, die meiner Freiheit eine Schranke setzt oder was dasselbe ist, ihre Bestialität ist eine Verneinung meines Menschentums, weil, um es noch einmal zu sagen, ich nur dann frei sein kann, wenn meine Menschenwürde, mein Menschenrecht, das darin besteht, dass ich keinem anderen Menschen gehorche und meine Handlungen nur durch meine eigenen Überzeugungen bestimmen lasse, widerspiegelt in dem gleichmäßig freien Bewusstsein aller, mir durch allgemeine Anerkennung bestätigt wird. Meine auf diese Weise durch die Freiheit aller bestätigte persönliche Freiheit erstreckt sich ins Unendliche.

Man sieht, dass die Freiheit, so wie sie von den Materialisten aufgefasst wird, eine sehr positive, sehr vollständige und vor allem eine äußerst soziale Sache ist, weil sie nur in der Gesellschaft und nur in der strengsten Gleichheit und Solidarität aller verwirklicht werden kann. Man kann bei ihr drei Entwicklungsmomente, drei Elemente unterscheiden, von denen das erste im höchsten Grade positiv und sozial ist; es ist die volle Entwicklung und der volle Genuss aller menschlichen Fähigkeiten und Kräfte eines jeden durch die Erziehung, durch wissenschaftliche Belehrung und materielles Glück, alles Dinge, die dem Einzelnen nur durch die gemeinsame materielle und geistige, Muskel- und Nervenarbeit der ganzen Gesellschaft gegeben werden können.

Das zweite Element der Freiheit ist negativ. Es ist die Empörung des menschlichen Individuums gegen jede kollektive und individuelle, göttliche und menschliche Autorität.

Zunächst ist das die Empörung gegen die Tyrannei des obersten Phantoms der Theologie, gegen Gott. Es ist klar, dass, solange wir im Himmel einen Herrn haben, wir auf der Erde Sklaven sind. Unsere Vernunft und unser Wille würden gleichfalls vernichtet sein. Solange wir glauben, ihm absoluten Gehorsam schuldig zu sein - und einem Gott gegenüber gibt es keinen anderen Gehorsam -, müssten wir uns notwendig der Autorität seiner Mittler und Auserwählten ohne Widerstand und ohne die geringste Kritik unterwerfen, als da sind: Messien, Propheten, von Gott erleuchtete Gesetzgeber, Kaiser, Könige und alle ihre Beamten und Minister, geweihte Vertreter und Diener zweier großer Institutionen, die sich uns darstellen, als von Gott selbst zur Leitung der Menschen eingesetzt: der **K i r c h e** und des **S t a a t e s**. Jede irdische oder menschliche Autorität rührt unmittelbar von der geistlichen oder göttlichen her. Die Autorität ist aber die Verneinung der Freiheit. Gott, oder vielmehr die Fiktion von Gott, ist also die Heiligung und die geistige und moralische Ursache aller Sklaverei auf Erden, um die Freiheit der Menschen wird erst dann vollkommen sein, wenn sie die unheilvolle Fiktion von einem himmlischen Herrn ganz und gar vernichtet haben wird.

Weiter ist es demzufolge die Empörung eines Jeden gegen die Tyrannei der Menschen, gegen die, sei es individuelle oder soziale Autorität, die der Staat darstellt und durch Gesetze ausübt. Hier gilt es aber aufzumerken, und deshalb ist es nötig, eine ganz genaue Unterscheidung zwischen der offiziellen und deshalb tyrannischen Autorität der im Staate organisierten Gesellschaft, und dem natürlichen Einfluss und der natürlichen Wirkung der nicht offiziellen, sondern natürlichen Gesellschaft auf jedes ihrer Glieder zu machen. Die Empörung gegen die offiziell organisierte Gesellschaft, gegen den Staat, obgleich sie oft ebenso unvermeidlich sein wird, wie die gegen die letztere. Die oft erdrückende und verhängnisvolle soziale Tyrannei zeigt nicht jenen Charakter gebieterischer Willkür, eines gesetzlichen und formellen

Despotismus, der die Autorität des Staates auszeichnet. Sie legt sich nicht auf wie ein Gesetz, dem jedes Individuum gezwungen ist, sich zu unterwerfen, will es einer gerichtlichen Strafe entgehen. Ihre Wirkung ist sanfter, einnehmender, viel unmerklicher, aber um ebensoviel mächtiger als die der Autorität des Staates. Sie beherrscht die Massen durch die Sitten und Gebräuche, durch die Menge der Ansichten, Vorurteile und Gewohnheiten, sowohl des materiellen Lebens, als auch des Geistes und des Herzens, die in ihrer Gesamtheit das ausmachen, was wir die öffentliche Meinung nennen. Sie umringt den Menschen von Geburt an, sie durchdringt und erfüllt ihn und bildet sogar die Grundlage seines eigenen, persönlichen Daseins, derart, dass jeder gewissermaßen sich selbst gegenüber verantwortlich ist, meist ohne es zu ahnen. Daraus geht hervor, dass der Mensch, um sich gegen den Einfluss, den die Gesellschaft natürlicherweise auf ihn ausübt, zu empören, zum Teil wenigstens gegen sich selbst revoltieren muss, denn mit allen seinen materiellen, geistigen und moralischen Strebungen und Neigungen ist er nichts, als ein Produkt der Gesellschaft. Daher jene ungeheure Macht, welche die Gesellschaft auf die Menschen ausübt.

Vom Gesichtspunkt der unbedingten Moral aus, d. h. von dem der menschlichen Achtung, werde ich sofort sagen, was ich unter diesem Worte verstehe; diese Macht der Gesellschaft kann wohlthätig, sie kann aber auch verderblich sein. Sie ist wohlthätig, wenn sie auf die Entwicklung der Wissenschaft, des materiellen Wohlstandes, der Freiheit, der Gleichheit und der brüderlichen Solidarität gerichtet ist, sie ist verderblich, wenn sie die entgegengesetzten Tendenzen hat. Ein Mensch, der in einer Gesellschaft von Rohlingen geboren wird, bleibt, mit sehr wenigen Ausnahmen, ein Rohling; wenn er in einer von Priestern regierten Gesellschaft geboren wird, wird er ein Idiot, ein Scheinheiliger; in einer Räuberbande geboren, wird er wahrscheinlich ein Räuber; in der Bourgeoisie geboren, wird er ein Ausbeuter der Arbeit anderer sein; und wenn er das Glück hat, geboren zu werden in der Gesellschaft der Halbgötter, welche diese Erde beherrschen, der Adligen, Fürsten, Könige, wird er, je nach dem Grade seiner Fähigkeiten, seiner Mittel und seiner Macht ein Verächter, ein Knechter des Menschentums, ein Tyrann sein. In allen Fällen wird das Individuum, um zu seinem Menschentum zu gelangen, sich unweigerlich gegen die Gesellschaft, die es entstehen sah, empören müssen.

Aber ich wiederhole es, die Empörung des Individuums gegen die Gesellschaft, ist eine weit schwierigere Sache, als die gegen den Staat. Der Staat ist eine geschichtliche, vorübergehende Einrichtung, eine verschwindende Form der Gesellschaft, wie die Kirche, deren jüngerer Bruder er ist, aber er hat keineswegs den schicksalsbestimmten und unwandelbaren Charakter der Gesellschaft, die jeder Entwicklung des Menschentums vorangeht, und die, vollkommen die Allmacht der natürlichen Gesetze, Wirkungen und Erscheinungen teilend, die Grundlage jeder menschlichen Existenz bildet. Der Mensch entsteht in der Gesellschaft, mindestens von dem Augenblicke an, wo er den ersten Schritt zum Menschentum tat, wo er angefangen hat, ein menschliches, d. h. ein sprechendes und mehr oder weniger denkendes Wesen zu sein, wie die Ameise in ihrem Ameisenhaufen und wie die Biene im Bienenstock entsteht; er wählt sie nicht, er ist im Gegenteil ihr Produkt, er ist ebenso schicksalbestimmt den natürlichen Gesetzen, welche seine notwendige Entwicklung leiten, unterworfen, wie er allen anderen natürlichen Gesetzen gehorcht. Die Gesellschaft ist vor jedem Individuum da und überlebt es zugleich, wie die Natur; sie ist ewig, wie die Natur, oder vielmehr: entstanden auf der Erde, wird sie ebenso lange dauern, als unsere Erde besteht. Eine radikale Empörung gegen die Gesellschaft wäre für

den Menschen demnach ebenso unmöglich, wie ein Auflehnen gegen die Natur, da ja die menschliche Gesellschaft nichts anderes ist, als die letztere große Offenbarung oder Schöpfung der Natur auf dieser Erde; und ein Individuum, das die Gesellschaft, d. h. die Natur im allgemeinen und im besonderen seine eigene, in Frage stellen wollte, sich dadurch außerhalb aller Voraussetzungen einer wirklichen Existenz stellen, würde sich stürzen in das Nichts, in die unbedingte Leere, in die tote Abstraktion, in Gott. Man kann deshalb auch nicht fragen, ob die Gesellschaft ein Glück oder ein Übel sei, ebenso wie es unmöglich ist, zu fragen, ob die Natur, das allumfassende, materielle, wirklich einzige, erhabene und unbedingte Wesen, ein Glück oder ein Übel sei; sie ist mehr als das; sie ist eine ungeheure positive und unnahbare Tatsache, jedem Bewusstsein, jeder Idee, jeder geistigen und moralischen Wertung vorausgehend, sie ist die Grundlage, die Welt, in welcher, durch das Schicksal bestimmt, später sich das entwickelt, was wir das Glück und das Übel nennen.

Mit dem Staate ist es nicht so; ich zögere nicht zu sagen, dass der Staat das Übel ist, aber ein geschichtlich notwendiges, ebenso in der Vergangenheit, wie es früher oder später seine vollständige Vernichtung sein wird, ebenso notwendig, wie die anfängliche tierische Natur und die theologischen Verirrungen der Menschen. Der Staat ist aber keineswegs die Gesellschaft, er ist nur, eine ebenso brutale wie abstrakte, historische Form der Gesellschaft. Er entsteht in allen Ländern aus der Ehe der Willkür, der Räuberei und der Plünderung, aus dem Krieg und der Eroberung, kurz gesagt, mit den von der theologischen Phantasie der Völker nacheinander geschaffenen Göttern. Er war zu Beginn und bleibt es heute noch: die göttliche Weihe der brutalen Gewalt und der triumphierenden Härte. Selbst in den am meisten demokratischen Ländern, wie die Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Schweiz, ist er die regelmäßige Form des Vorrechts irgendeiner Minderheit und der tatsächlichen Knechtung der großen Mehrheit. Die Empörung gegen den Staat ist viel leichter, weil in der Natur des Staates etwas zur Rebellion aufreizendes liegt. Der Staat ist die Autorität, die Macht, das Prahlen und die Verdummung mit der Gewalt. Nicht sanft setzt er sich fest, er sucht nicht zu überzeugen: wenn er sich einmischt, tut er dies sehr ungern, denn seine Natur besteht nicht darin, zu überzeugen, sondern darin, Eindruck zu machen, zu erzwingen, soviel Mühe er sich auch geben mag, seine Natur als Verletzer des Willens der Menschen, als beständige Verneinung ihrer Freiheit, zu maskieren. Selbst wenn er das Gute befiehlt, verdirbt und beschmutzt er es, gerade weil er es befiehlt, weil jeder Befehl die gerechte Empörung der Freiheit herausfordert, weil das Gute, wenn es befohlen wird, vom Standpunkt der wahren Moral, der menschlichen Moral, nicht von dem der göttlichen, vom Gesichtspunkt der menschlichen Achtung und Freiheit aus, das Übel wird. Die Freiheit, die Sittlichkeit und Würde des Menschen besteht gerade darin, das er das Gute tut, nicht weil es ihm befohlen wird, sondern weil er es begreift, weil er es will und liebt. Die Gesellschaft drängt sich nicht formell, offiziell und autoritär auf, sie tut es auf natürlichem Wege, deshalb ist auch ihre Wirkung auf das Individuum unvergleichlich mächtiger, als die des Staates. Sie schafft und formt alle Individuen, welche in ihrem Schoße entstehen und sich entwickeln. Langsam, vom ersten Tage ihres Seins bis zu ihrem Todestage, lässt sie ihre eigene materielle, geistige und moralische Natur durch sie hindurchgehen; sie individualisiert sich gewissermaßen in jedem von ihnen.

Das wirkliche menschliche Individuum ist so wenig ein universelles und abstraktes Wesen, dass jedes, von dem Augenblick an, wo es sich im Schoß seiner Mutter bildet, bestimmt und umschränkt ist durch eine Menge von Ursachen und Wirkungen materieller, geographischer,

klimatischer, ethnographischer, hygienischer und deshalb ökonomischer Natur, welche eigentlich die ausschließlich seiner Familie, seiner Klasse und seiner Rasse eigentümliche materielle Natur ausmachen, und ebenso wie die Neigungen und Fähigkeiten der Menschen von der Gesamtheit aller jener äußeren oder physische Einflüsse abhängen, ebenso kommt jeder in die Welt mit einer persönlichen Natur oder einem persönlichen Charakter, der durchaus materiell bestimmt ist. Außerdem bringt der Mensch, dank der relativ hohen Organisation seines Hirns, bei der Geburt, mit verschiedenen Graden allerdings, nicht angeborene Ideen und Gefühle, wie die Idealisten behaupten; sondern die zugleich materielle und formelle Fähigkeit mit, zu fühlen, zu denken, zu sprechen und zu wollen. Er bringt nur die Fähigkeit, Ideen zu formen und zu entwickeln, und wie ich eben sagte, eine Kraft ganz formeller Aktivität, ohne jeden Inhalt, mit sich. Wer gibt ihm seinen ersten Inhalt? Die Gesellschaft.

Literatur: Michael Bakunin, Das knutogermanische Kaiserreich und die soziale Revolution, Berlin 1982



Above: a group of internationalists in 1869. From left: Jules Monchal, Charles Perron, Mikhail Bakunin, Giuseppe Fanelli and Valery Mroczkowski.

Was will die FAU-IAA und das A.M.S.E.L.?

Wir Anarchosyndikalisten/innen haben die herrschaftsfreie, auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft als Ziel. Die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ist die grundlegende Idee des Anarchosyndikalismus.

Daher lehnen Wir die Organisation Unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, da diese stets Machtkonzentration und Hierarchie bedeuten.

Weder soll, noch kann mensch mit Stellvertreter/innen - Politik wie sie z. B. von reformistischen Gewerkschaften, Parteien und Kirchen betrieben wird, Unsere Interessen durchsetzen.

Dagegen sind Wir direkt und indirekt lohnabhängigen Menschen für Selbstorganisation in unabhängigen Branchensyndikaten und Ortsgruppen. Diese sind bundesweit in der FAU - Freie Arbeiter/innen Union und international in der IAA - Internationale Arbeiter/innen Assoziation zusammengeschlossen.

Zur Durchsetzung Unserer Ziele und Forderungen dienen uns sämtliche Mittel der Direkten Aktion, wie z. B. Besetzungen, Boykotts, Streiks etc. Im Gegensatz dazu lehnen Wir die parlamentarische Tätigkeit in jeglicher Form ab. Mit dieser Art von Organisation verbinden Wir die Möglichkeit, Vereinzelung und Perspektivlosigkeit aufzuheben und so für eine revolutionäre Veränderung auf freiheitlicher Grundlage zu kämpfen.

Da die Macht und die Stärke des kapitalistischen Systems in der privaten bzw. staatlichen Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und in der tagtäglichen Ausbeutung der arbeitenden Klasse begründet sind, ist der ökonomische Bereich der Hauptansatzpunkt für den antikapitalistischen Kampf.

Revolutionäre Arbeit in den Betrieben trifft den Kapitalismus nicht nur in seinen Erscheinungsformen, sondern an seiner Wurzel. Diese Arbeit kann nur erfolgreich sein, wenn in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichzeitig revolutionäre Arbeit geleistet wird, da alle Kämpfe in einer Wechselbeziehung zueinander stehen.

Alle Menschen, die in diesem Sinne mit Uns zusammenarbeiten wollen,
sind Uns willkommen. Tretet mit Uns in Kontakt!

Das

A.M.S.E.L.

Allgemeines Münchner Syndikat Erwerbsloser & Lohnabhängiger

Tel: 0179/7206614

Postadresse: Postfach 90 04 27 --- 81504 München

www.fau-amsel.info.ms

www.fau.org